

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 2 (1939-1940)  
**Heft:** 10-12

**Artikel:** Was d'Zytige über "Schwyzerlüt" scribe  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-177443>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Was d'Zytige über „Schwyzerlüt“ schribe.

Vili Schwyzerzytige hei üsi Zytschrift entweder azeigt oder besproche. Mier chönne nid emal alli ufzelle, wil is nid alli jedesmal es Belegexemplar zueschicke. Mier danken aber allne Zytige und Kalender, wo sich für „Schwyzerlüt“ igsetzt hei vo Härze. Bekannt si üs: Der Bund, Vaterland, Nat. Ztg., N. Z. Z., Freiburger Nachrichten, Luzerner Neueste Nachrichten, Basler Nachrichten, Kaufm. Zentalblatt, Schweizer. Lehrer-Zeitung, St. Galler Tagblatt, Thurgauer Ztg., Basler Volksblatt, Luzerner Tagblatt, Dr Schwarz-bueb, Faisceau, La Revue u. a. und in U. S. A. Amerikanische Schweizer-Nachrichten. Mier bringe hüt e chlini Uswahl us däne Besprächunge:

**Luzerner Tagblatt**, Nr. 129, vom 3. VI. 1940.

„Schwyzerlüt“. Da meint man im weitläufigen schweizerischen Blätterwald sich auszukennen und über alle Heimatbewegungen und Bestrebungen zur Pflege der Mundarten ganz ordentlich Bescheid zu wissen und hat doch keine Kenntnis von einem schmucken Heft, das vier- bis sechsmal im Jahr von Oberdiessbach im Bernbiet aus seinen Weg zu den Freunden der Mundartbewegung sucht und schon im zweiten Jahrgang steht. „Schwyzerlüt“ lautet sein urchiger Name und Dr. phil G. Schmid, in Freiburg, ist sein Betreuer, der sich bestrebt, jede Nummer anziehend und originell zu gestalten. In der vor mir liegenden Mainummer, die auch als besondere Muttertagnummer angesprochen werden darf, nimmt sie doch mit Illustrationen und Beiträgen der Lyrik und Prosa Bezug auf den festlichen Tag, kommen die Solothurner Josef Reinhart und Albin Fringeli, die Berner Ernst Balzli, Emil Balmer und Simon Gfeller, der Basellandschafter Traugott Meyer, die Sankt Gallerin Clara Wettach und andere zum Wort. Dass eine „Zytschrift für üseri schwyzerische Mundarte“ den 75. Geburtstag unseres besten Mundartlyrikers, Meinrad **Lienert**, nicht unbeachtet lassen darf, ist eine selbstverständliche Sache, und so findet man in dem starken Heft auch zwei Proben aus dessen unvergänglichem Werk. Mit dem besondern Hinweis auf „Fürabe“, einer entzückenden, in tadellosem Berndeutsch geschriebenen Skizze, das Bruchstück aus Balmers Lebensgeschichte, auf „Schwyzerdütsch“ von Reinhart sei diese Nummer der Beachtung weiterer Liebhaber gehaltvoller Mundartliteratur empfohlen. Aus diesem Heft erfährt man auch, dass ein früheres, als Soldatenummer ausgebildet, grossen Gefallen gefunden hat.

J. V.

**Nat.-Ztg. 4. II. 1939, Morgenblatt.**

Eine neue Mundartzeitung meldet sich da mit ihrer ersten Nummer zum Wort, ohne orthographiereformerische Verwirrungen und tschechische sch, und die einfache Aufmachung schliesst einen gediegenen Inhalt ein. Statt mit einem pogrammatishen Artikel das erste Heft einzuleiten, hat der Redaktor (Dr. G. Schmid, Freiburg) die ganze Nummer unter ein Programm gestellt, indem er Abschnitte und Gedankensplitter aus den Werken von Rud. von Tavel zu einer kleinen Tavel-Anthologie zusammengebunden hat. Der besinnlichen Art des Berner Dichters verdanken wir ja eine grosse Zahl von Lebensweisheiten in knapper Spruchform oder im weiter ausholenden nachdenklichen Erzählertone, und was hätte mit mehr Recht an der Spitze einer neuen Mundartzeitschrift stehen dürfen, als die paar Bemerkungen, die Rud. von Tavel da und dort einmal über sein geliebtes Bärndütsch in seinen Geschichten verflochten hat. („Es isch e Sprach wie grobs Grien, aber o guethärzig wie-n-es alts Chilheglüt“, sagt er in „Frou Kätheli und ihri Buebe“).

Im übrigen sollen in der Zeitschrift Beiträge aus verschiedenen Dialekten erscheinen. Man ist also gespannt, wie sich die kleinen Heftchen in Zukunft entwickeln werden.

a.

**Schweizerisches Kaufmännisches Zentralblatt. 3. III. 1939.**

„Schwyzerlüt“, Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte. Redaktion: Dr. G. Schmid, 31, Bd. de Pérolles, Fribourg i. Ue. Jahresabon. Fr. 3.—; Einzelexemplare (Doppelnummern) 50 Rp. — Eine regelmässig erscheinende schwyzerische Mundartzeitschrift soll nicht nur ein kräftiges Band zwischen allen Schwyzerdütschfreunden sein, sondern sie soll auch ermöglichen, dass zu allen Fragen unserer Schweizermundarten öffentlich Stellung genommen und die Bewegung für die tiefere, breitere und bessere Pflege unserer Mundarten gestärkt werden kann. Die neue Zeitschrift möchte gerade ein Sprachrohr für unsere Mundartschriftsteller sein; sie möchte ihnen Gelegenheit bieten, zum Volke zu reden und besser bekannt und mehr gelesen zu werden. Die Doppelnummer 1/2 des 1. Jahrganges ist Rudolf von Tavel gewidmet. Die weitem Nummern werden Beiträge aus allen Dialektgebieten bringen.

**N. Z. Z., 18. IV. 1939.**

**Mundart-Zyttschrift.** Th. E. B. Eine nette kleine Zeitschrift ist erstanden und setzt sich die Bewahrung, Pflege und Förderung unserer Mundarten sowie die weite Verbreitung unserer Dialektliteratur unter das Volk zur Aufgabe: „Schwyzerlüt. Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte“; Redaktion: Dr. phil. G. Schmid, Fryburg im Uechtland. (Verlag: Schwyzerlüt-Verlag, Oberdiessach.) Sie enthält neben Werbemüsterchen aus bereits erschienenen Mundartbüchern Dialektbeiträge in Poesie und Prosa von Mundartschriftstellern aus allen deutschsprechenden Gauen unseres Schweizerlandes. Ausserdem gibt sie noch interessante Auseinandersetzungen mit Mundartproblemen, Fragen der Schreibweise usw., Raum und lässt grosszügig die verschiedensten Auffassungen und Richtungen zu Worte kommen, so dass sich jeder Leser dann selbst ein Urteil bilden mag. Dass sie fortlaufend mundartliche Neuerscheinungen anzeigt und bespricht, versteht sich wohl von selbst. — Wer Freude und Interesse an unserem mundartlichen Sprachleben hat oder bekommen will oder gar jemandem beibringen möchte, der möge dieses hübsche Heftchen zur Hand nehmen.

**„Bund“, 25. IV. 1939.**

„Schwyzerlüt“ nennt sich eine kleine Zeitschrift, die zu Beginn des Jahres erstmals erschienen ist und von der nun bereits zwei Hefte vorliegen. Das erste Heft dieser Zeitschrift, für deren Redaktion Dr. G. Schmid in Freiburg zeichnet und die im Schwyzerlüt-Verlag in Oberdiessbach herauskommt, war ausschliesslich dem Berner Rudolf von Tavel gewidmet und enthielt verschiedene Abschnitte aus seinen berndeutschen Werken — daneben auch Fragmente aus der Tavel-Biographie Hugo Martis —, doch wurde der Leser über den eigentlichen Zweck und die Ziele der Publikationen im Unklaren gelassen, da jede einführende Bemerkung der Herausgeber fehlte. Die Aufklärung ist dann im zweiten Heft teilweise nachgeholt worden. Die Zeitschrift will unsern schwyzerischen Mundarten dienen und sie im Sinne praktischen Heimatschutzes pflegen und fördern helfen. Das zweite Heft enthält dementsprechend Beiträge in verschiedenen Dialekten unseres Landes, wobei in Schaffhauser Mundart auch die Frage der Schreibweise zur Diskussion gestellt wird. Ferner ist eine Rubrik „Büecherstübli“ eingeführt worden, wo neuere Mundartliteratur besprochen wird. Die nächste Nummer soll, wie das erste Heft, wiederum nur einem Mundartdichter, und zwar diesmal dem Solothurner Josef Reinhart gewidmet sein. mg.

**Freiburger Nachrichten, April 1939.**

„Schwyzerlüt“. So betitelt sich e „Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte“. Sie wird herausgegeben von Dr. Gotthold Schmid in Fryburg im Uechtland. Es ist eine schöne Aufgabe, sich unseres Schwyzerdütsch anzu-

nehmen und es den Schweizern auch Schwarz auf Weiss zu Gemüte zu führen, damit hett-mu doch o öppis zum Chüschtige. Soeben ist die zweite Nummer erschienen. Sie wirbt schmuck und heimelig für sich mit dem ersten Blick auf das Titelbild, das uns die anmutige Bauernstube der Bäuerinnenschule von Uttewil vor Augen hält. Sie strahlt heimelige Wärme aus wie der ganze Inhalt des Heftes. Es lieferten Beiträge: Alfons Aeby: Söldnerdienst; A. Frey, A. Fringeli, T. Meyer, Cl. Wettach, S. Hämmerli-Marti; Gedichte us Schwyzer Meie; Viktor Schwaller: Miera (aus dem neuen freiburgischen Lesebuch), Proben aus R. v. Tavel, P. Borsinger: Im Inka sim Grab; Leo Kathriner: D'Sunnäsittä (der Schluss einer Geschichte in Obwaldner Mundart); ferner: Vo der Schrybwys, dessen redaktioneller Anhang (von Dr. G. Schmid), beherzigenswerte Gedanken über „Schwyzerdütsch als Kultursprach u Mundart als Dichtersprach“ enthält. Den Schluss bildet das Buecherstübli: Bücherbesprechungen aus der gewandten Feder des Herausgebers. — „Schwyzerlüt“ ist eine Zeitschrift, die unser vielbesprochenes Problem der **geistigen** Landesverteidigung mit den treffendsten Worten in die Tat umsetzt.

**Schweizerisches Kaufmännisches Zentralblatt**, 28. IV. 1939.

„**Schwyzerlüt**“, Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte. — Heft 3/4 bringt Beiträge aus verschiedenen Dialekten unseres Landes. Es wurde bewusst auf eine einheitliche Schreibweise verzichtet, weil gerade auf verschiedene Möglichkeiten und Lösungsversuche hingewiesen werden soll. Die Ausführungen über die Schreibweise verdienen gewiss Beachtung. Originalbeiträge, Gedichte, Kostproben aus neuen Mundartbüchern gestalten den Inhalt abwechslungsreich. — Die nächste Nummer ist wieder ausschliesslich einem Mundartdichter, nämlich Josef Reinhart gewidmet. Möge dieser Zeitschrift ein kraftvolles Aufblühen beschieden sein.

**Luzerner Neueste Nachrichten**“, 27. VII. 1939.

„**Schwyzerlüt**“, die „Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte“, bringt zum ersten August eine Sondernummer für die Schweizer Jugend heraus, die eine reiche Folge schweizerdeutscher Gedichte und Prosabeiträge unserer besten Dialektschriftsteller, Proben aus Werken, aber auch andere Stücke enthält. (Schwyzerlüt-Verlag, Oberdiessbach.)

**Schweizerisches Kaufmännisches Zentralblatt**.

„**Schwyzerlüt**“, Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte. Zu Heft 7/9, die der Schweizerjugend auf den 1. August gewidmet ist, hat **Bundesrat Baumann eine Einleitung auf „Appenzeller Dütsch“ geschrieben**. Mehrere Schriftsteller haben Beiträge beigesteuert; andere Beiträge sind aus vergriffenen Werken aufgenommen worden. Poesie und Prosa wechseln in bunter Folge miteinander ab; überaus unterhaltsam ist es, die Mundarten aus verschiedenen Landesgegenden zu kosten und sich am Reichtum unserer Volkssprachen zu laben

„**Bund**“, 19. VII. 1939.

„**Schwyzerlüt**“. Das Heftli, wo ufen erscht Ougschte usehunnt, darf me scho zeige. Es faht a mit eme landesvätterliche Zuespruch vom Bundesrat Bome ad „Buebe ond Meetli“. De chunnt der Meinrad Lienert, u de chöme Thurgauer u Aargauer, Glarner u Bärner (die de grad brav!), Luzärner, Zürcher u Solothurner, ganz luschtig d'Friburger, un o Unterwaldner fähle nid. Was da für Müschterli u Värslü diürenand uftischet wärde, es git en ordeli appetitligi Chochete un es gäbigis Uftische zum Bundestag. Probieret nume fräveli!  
Strüssi.

**Schweizerisches Kaufmännisches Zentralblatt**.

„**Schwyzerlüt**“, Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte. — Heft 10/11 ist dem Dichter aus der Waldstatt Einsiedeln gewidmet, nämlich Meinrad

Lienert. Seine Gedichte gehen geradenwegs zum Herzen und ihre Sprache klingt wie Musik. Auch Prosastücke weist das vorliegende Heft auf, sowie einen Beitrag von Otto Helmut Lienert, mit dem er uns in schlichten Worten seinen Vettergötti, den verehrten Dichter, vorstellt.

„Dr Schwarzueb“, 1940.

„Schwyzerlüt“. Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte. Es wäre schade, wenn in der Flut der vielen Wochen- und Monatsblätter die bescheidenen „Schwyzerlüt“ unbeachtet blieben! Die Monatsschrift versteht es, dank einer unermüdlichen und findigen Redaktion, uns mit all den Kräutern, die im Garten der schweiz. Mundartdichtung spriessen, vertraut zu machen. Im Laufe eines Jahres erhält der Leser für 3 Franken eine Sammlung wertvoller Poesie und Prosa. Er wird mit Freuden in den Heften lesen und in stillen Stunden zu ihnen zurückkehren. Dr. G. Schmid findet immer wieder neue Wege, die einzelnen Nummern abwechslungsreich zu gestalten. Da finden wir z. B. eine Tavel-Nr. — und, was uns besonders interessiert — eine Reinhart-Nr. Die Weihnachtsnummer 1939 bringt Beiträge aus verschiedenen Landesgegenden, u. a. Proben von M. Lienert, S. Gfeller, S. Hämmerli-Marti, F. Liebrich, A. Fringeli u. a. Ich glaube behaupten zu dürfen: Wer einmal, z. B. an einem **Bahnhofkiosk**, eine Nummer der „Schwyzerlüt“ kauft, der gewinnt das währschafte Heft so lieb, dass er auch die kommenden Nummern nicht missen will.

A. F.

„Bund“, 9. I. 1940.

„Schwyzerlüt“ nennt sich eine „Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte“, die seit Jahresfrist in Freiburg erscheint. Sie gibt einen interessanten Einblick in die Vielfalt der deutschschweizerischen Dialekte und des mundartlichen Schrifttums. Die Doppelnummer Dezember/Januar lässt bekannte und unbekannte Schriftsteller in Versen und Prosa von Weihnachten und Bergwinter erzählen, wobei auch mancherlei schweizerisches Brauchtum aus früherer und heutiger Zeit geschildert wird.

**Schweizerisches Kaufmännisches Zentralblatt**, 12. I. 1940.

„Schwyzerlüt“, Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte. — Sicherlich gehört die Pflege unserer Mundarten, unserer wahren Muttersprache zu den schönsten Pflichten eines jeden Schweizers, denn in ihr ruht das Geheimnis und die Kraft unserer schweizerischen Eigenart; in ihr bleiben wir unserer Heimat am tiefsten verbunden. Um 1519 achteten die alten Eidgenossen ihr Schwyzerdütsch wie ihre wirkliche Staatssprache und noch Pestalozzi entzog sich ihrem Banne in seinen Schriften nicht. Seither ist aber eine rasche Zurückdrängung eingetreten und heute gehört die Pflege unserer Mundarten zu unserem nötigsten Heimatschutz. Diese Ueberlegungen haben auch zur Gründung der Mundartzeitschrift „Schwyzerlüt“ geführt. Der Herausgeber hat dafür grosse Opfer an Arbeit, Zeit und Geld auf sich genommen. Dieses patriotische Werk sei daher sowohl der tatkräftigen Unterstützung weiterer Kreise wie auch des einzelnen warm empfohlen. Jahresabonnement (12 Nummern) Fr. 3.—.

**Amerikanische Schweizer-Nachrichten.**

**Schweizerische Neuerscheinungen:** „Schwyzerlüt“, Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte. No. 1—4. 2. Jahrgang. Oberdiessbach, Christmonat 1939/Jänner 1940. — Diese als „Weihnachts-Nummer“ bezeichnete Nummer der verdienstvollen Zeitschrift von Dr. G. Schmid ist, wie zu erwarten, eigens auf das Weihnachtsfest zugerichtet. Doch hat sie auch nach dem Feste noch die gleiche Bedeutung. Man liest die darin gebotenen Geschichtlein und Gedichte immer gern, wenn man in der richtigen Stimmung

ist. Es liegt ein anheimelnder Zug in allem. Wir hören unsere ureigenste Muttersprache, unser Alamannisch oder Schwyzertütsch, an unser Ohr klingen. Wir empfehlen die Zeitschrift „Schwyzerlüt“. Wie aus einer Anzeige zu erkennen ist, soll im kommenden Jahre eine besondere „Soldatennummer“, eine eigene Nummer für den Muttertag und dann auch eine „Auslandschweizernummer“ vorgesehen sein.

Dr. A. S.

„Vaterland“, 1. IV. 1940.

**Mundart.** Seit bald zwei Jahren erscheint die Mundartschrift des Dr. phil. G. Schmid in Freiburg „Schwyzerlüt“, deren Doppelnummer 5 bis 7 soeben vor das Publikum getreten ist. „Soldaten-Nummer“ betitelt sie sich und hält inhaltlich und in ihrer ganzen Vielfalt das Versprochene. Ihre daherige Aktualität dürfte der Mundartzeitschrift als solcher viele neue Freunde werben.

Die Redaktion der Zeitschrift „Schwyzerlüt“ entwirft in ihrem Werbeschreiben folgendes Bild über unsere Mundarten: „Sicherlich gehört die Pflege, die Rettung und Stärkung unserer schweizerischen Mundarten, unserer wahren Muttersprache zu den schönsten und wichtigsten Pflichten eines jeden aufrechten Schweizers, denn in ihr ruht das Geheimnis und die Kraft unserer schweizerischen Eigenart; in ihr lebt und wirkt vor allem „s Schwyzergmüet“ in ursprünglicher Frische und Reinheit; in ihr bleiben wir unserer Mutter und unserer Heimat am tiefsten und innersten verbunden. So bekennt Traugott Meyer im Gedicht „Mueter“: „Eis aber hesch mer doch gloh, Mueter . . . . . d’Sproch. Und won i die ghör, bisch au du mer nooch. I gseh, i gspür di wider. Fosch a läbe! . . . D’Sproch tuet in alls dys heilig Wäse wäbe.“ — 1519 achteten die alten Eidgenossen ihr Schwyzertütsch wie ihre wirkliche Staatssprache und noch Pestalozzi konnte und wollte sich ihrem Banne auch in seinen Schriften nicht entziehen. Seither ist aber eine rasche Zurückdrängung eingetreten und heute gehört die Pflege unserer schweizerischen Mundarten zu unserem dringendsten und nötigsten Heimatschutz. Diese Ueberlegungen und Ziele haben zur Gründung der Mundartzeitschrift „Schwyzerlüt“ geführt.“

Es sei hier nicht unterlassen, im Anschluss an diese zutreffenden Worte die Zeitschrift, die ein recht patriotisches Werk darstellt, angelegentlich zu empfehlen. Es wäre wirklich schade, wenn sie durch mangelndes Verständnis für unsere Mundartsprache eingehen müsste. Manches Pressewerk, das wir gelegentlich abonnieren, dürfte zu Gunsten des „Schwyzerlüt“ leicht abgegeben werden.

Zt.

National-Zeitung, 4. IV. 1940.

„Schwyzerlüt“. Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte. (Schwyzerlüt-Verlag, Oberdiessbach). — Mit einer „Soldate-Nummere“ wartet diese Mundart-Zeitschrift auf, in der eine Reihe unserer besten Dialektdichter zu Worte kommen, mit Versen, kleinen Skizzen oder Ausschnitten aus grösseren Werken. Schweizer Soldatentum und Schweizer Staatsbürgertum, beide untrennbar miteinander verbunden, kommen in kräftigen Worten aus Geschichte und Gegenwart zu ihrem Recht: bei Meinrad Lienert, in den urchigen Strophen aus dem „Schwäbelpfyffli“, und bei Rudolf von Tavel, in charakteristischen Stücken aus seinen historischen Romanen, tritt es uns nahe wie bei den Jüngeren, in Georg Thürers saftigen glarnerischen Strophen z. B. oder in den Beiträgen von Traugott Vogel und Otto Helmut Lienert. Ueberraschend aktuell wirken in dieser Umgebung die paar historischen Lieder des 15. und 16. Jahrhunderts, auch in sprachlicher Beziehung: hier ist es ja, jenes Schweizerdeutsch, das einmal **unsere Staatssprache** war, in der Zwingli geschrieben und gepredigt und das Bibelwort verkündet hat und das unserer Mundart trotz seiner Altertümlichkeit noch heute näher steht als das moderne Hochdeutsch! Der Redaktor der hübschen kleinen Zeitschrift,

Dr. G. Schmid, hätte nicht unaufdringlicher und überzeugender darauf hinweisen können, dass „üsi schwyzerische Mundarte“ keine Sache von heute sind, sondern ihre grosse und heute neu zu erschliessende **Tradition** haben.

a.

„La Revue“, 12. IV. 1940.

D'r Pierre Verdon, Mitglied vom „Schweizer. Schriftstellerverein“, schribt am 12. Aprille 1940 i der „Revue“ vo Lausanne (gchürzt und frei übersetzt): „I der Zyt, wo der Herr H. Vallotton Präsidiänt vom Nationalrat isch gsi, isch er au i der Westschwyz für's Schwyzerdütsch igstande, wil d'Gschicht vo üser Heldezyt i där Sprach isch gschribe worde und wil üsi Mundarte für dSchwyz und dEidgenossen au ne Schutz und Panzer si gäge frömdi Ifluss. We mer üses Schwyzerdütsch gärn hei und ehre, so tüe mier dermit üsi Heimat achten und ehre“ ... „U drum isch es guet und wärtvoll, dass „Schwyzerlüt“ isch gründet worde, wil die Zytschrift üsi Mundarte wott schützen und pflege.“ ... „Sit 1939 het die guet gfüerti Zytschrift scho Heft usegä für üsi Schwyzerjuget, für dWihnacht 1939 und es paar vo üsne grösste Mundartschriftsteller si scho imene eigete Heft gwürdiget worde, wie z. B. Rud. von Tavel, Joseph Reinhart und Meinrad Lienert. — ... „Im Früelig 1940 isch dSoldate-Nummer usecho, wo vilne Soldatestube isch gratis zuegschickt und dür üse General isch verdankt worde. I där Nummer fingt me Biträg vom Joseph Bovet, Meinrad Lienert, Rud. von Tavel, Karl Grunder, Georg Thürer, Karl Uetz, Traugott Vogel, Otto Hellmut Lienert und derzue alti Schlachtgebätt, e Soldatebrief, ds Lied vom General Guisan u. a.“ ... „Ire Zyt, wo au dWestschwyzer gärn wei bewise, wie si Verständnis für di grossen Ufgaben und di wärtvollen Unternehmunge vo ihrne Miteidgenosse ännert der Saane hei, wei mier mit Freud di grossi und schöni Ufgab und Arbeit anerkenne, wo der Redaktor vo „Schwyzerlüt“ i syr Zytschrift id Hand gno und guet und interessant däregeführt het. Die Zytschrift zügt vo guetem Gschmack, isch wichtig für alli schwyzerische Mundarte und isch es grosses patriotisches Wärk. Drum wärden au alli witere Büechli vo „Schwyzerlüt“ bi allne däne Sympathie und Understützung finde, wo sich i üsem Land **mit üser ächtiste und wahrste geistige Landesverteidigung abgäh und sich derfür isetze.**“

„Bund“, Morgenausgabe vom 24. IV. 1940.

Die von Dr. G. Schmid in Freiburg herausgegebene Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte „Schwyzerlüt“ hat sehr an Reiz gewonnen, seit sich jede Nummer einem einheitlichen Thema widmet und so jedesmal einen **hübschen Querschnitt durch die schweizerische Mundartliteratur** in Poesie und Prosa bietet. Die besonders reichhaltige „Soldate-Nummer“ hatte grossen Erfolg; jetzt ist das neue Heft zum „Muetertag“ erschienen, das viel Liebes und Herzliches von Josef Reinhart, Simon Gfeller, Emil Balmer, Ernst Balzli und andern enthält.

tg.

**Schweizerisches Kaufmännisches Zentralblatt**, 10. V. 1940.

„Schwyzerlüt“, Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte. — Die Sammelnummer 5—7 des 2. Jahrganges ist als Soldatennummer ausgestattet. Haben unsere treuen Landesverteidiger nicht reichlich verdient, dass man ihrer in solch sinniger Weise gedenkt? Sie sollen in ihrem Dienst an der Grenze die Stimme der Heimat hören, sie sollen den Geist der Heimat verspüren, der in unsern trauten Mundarten so warm und herzerquickend zu ihnen, zu uns allen spricht. Denn auch wir hinter der Front werden uns gerne in das Soldatenleben alter und neuer Zeit vertiefen. Zeitvertreib und Trost will das Heft unsern Soldaten bringen; es schenkt ihnen darüber hinaus Vertrauen in die Zukunft. — Soeben ist die Doppelnummer 8—9 erschie-

nen, und zwar in besonders ansprechender Weise für den „Muetertag“ zusammengestellt. Auch hier zeigt es sich, wie gerade in unserer Muttersprache, unsern schönen Mundarten unsere tiefsten Gefühle so schlicht und dabei doch so wahr und herzlich zum Ausdruck kommen. Gedichte und Prosabeiträge sind der liebenden Fürsorge der Mutter, aber auch des Vaters gewidmet, was die Leser freudig feststellen werden, sind doch für uns, die wir dankbar unserer Jugendzeit gedenken dürfen, Vater- und Mutterliebe unzertrennlich. — Es sei noch darauf hingewiesen, dass eine „**Meinrad Lienert-Gedenkschrift**“ und eine Nummer für die „Auslandschweizer“ in Vorbereitung sind.

M. S.

## **Bundesfyr.**

Sächshundert Johr sind drüber gloffe gsi.  
As d'Äiggenossen i de höchste Bäрге  
Am grüneste See uf hertem Schwyzerbode  
Für Rächt und Freihäit zämegstande sind.  
Das sind no Manne gsi mit March im Ruge,  
Mit Bluet im Härz und Munichraft im Lyb,  
Mit Liebi gäge Chind und Wyb,  
Mit Haß und Rach am Find, a sine Tier und Lüte.  
Im Hergott händ si sini äigne Waffe  
I Bärg und Wald vertlehnt. 'S het gchätzeret,  
Wi wen de Roßbärg iez scho abe chem,  
Und Roß und Harnisch sind im See versunke.  
Die Junge händ no was der Ätti glaubt,  
Und niemer het uf d'Syte dörfe stoh,  
Wenn disi bättet händ. Im ganze Land  
Händ alli Freud gha oder alli briegget,  
Und käine het sis Gras uf äigne Matte  
Und Alpe gmäiht, de Bärg het allne ghört.  
Wi d'Chlätte sind si anenander ghanget,  
Wi d'Distle händ si gstoche gagem Find,  
Wi d'Rose blüeiht und obem Blüehje gchratzet.  
Vo frönde Here händ si Laste trät,  
Bis gnue gsi ist; do händ si d'Chöpf ufgrüehrt:  
Jez träged sälber, wen si trät müend sy!  
Es tapfers Wort isch nie vergäbe gsi  
Im alte Schwyzerland, s het zündt und brönnt,  
Und wen en Ma gsi wer, wo mit sim Gält,